

# 1. Mai Rede Tamara Funicello

## **Jin. Jiyan. Azadî.**

Frauen. Leben. Freiheit.

Der 1. Mai ist der Tag der Solidarität.

Solidarität zwischen den Arbeitskämpfen weltweit, aber auch zwischen den unterschiedlichen Befreiungskämpfen.

Und so richten sich die ersten Worte der Solidarität heute, liebe Genoss\*innen, liebe Freund\*innen und befreundete Personen, liebe Kolleg\*innen, an die Kämpferinnen und Revolutionärinnen im Iran.

Jina Masha Amini, 22,

Nika Shakrami, 17,

Hadis Najafi, 20,

Hasti Naroei, 7,

Sarina Saedi, 16,

Aida Rostami, 36

Sie alle und viele mehr sind ermordet worden vom iranischen Terrorregime.

Sie alle sind gestorben im Kampf für die Freiheit.

Nicht nur für ihre Freiheit. Sondern für unser aller Freiheit.

Denn es ist nicht nur der Kampf der iranischen Frauen. Es ist der urfeministische Kampf um das Recht auf unsere Körper, unsere Selbstbestimmung, unsere Freiheit und Autonomie, der im Iran gerade gekämpft wird.

Es ist der Kampf darum, das selbstverständliche Recht zu haben selbst zu entscheiden, was man anzieht und was nicht.

Ob Bauchfrei oder Burka, ob Barbusig oder Burkini, ob Kahlrasiert oder Kopftuch.

Es ist unser Körper, es ist unsere Entscheidung.

Ob wir Schwangerschaften abbrechen, ob wir 10 Kinder haben, ob wir sie stillen oder nicht.

Es ist unser Körper, es ist unsere Entscheidung.

Ob wir eine Mastektomie vornehmen oder unser Busen vergrößern lassen, ob unser Bodycount 1 oder 145 ist, ob wir unsere Nacktbilder verkaufen oder sie ausgewählten Leuten schicken.

Es ist unser Körper, es ist unsere Entscheidung.

Niemand hat das Recht ihn zu kommentieren oder zu kontrollieren.

Kein Gott, kein Staat, keine Partei und kein Patriarch hat das Recht, uns zu sagen, was wir damit zu tun oder zu lassen haben.

Viel zu lange schon ist der Körper von Frauen, von Trans- Nonbinäre und Intermenschen, ein Schlachtfeld für politische Auseinandersetzungen weltweit. Es reicht!

Nehmt eure Hände, eure Gesetze und eure Moral von unseren Körpern!

Und ich rate euch, das rasch zu tun.

Denn das hier – das hier ist unserer Kampfansage.

Und wir werden diese Kampfansage am 14. Juni einmal mehr auf die Strasse tragen!

### **Heraus zum feministischen Streik!**

#### **Für Geld. Zeit und Respekt.**

Gründe zum Streiken gibt es genug:

Frauen und Männer arbeiten in der Schweiz gleich viele Stunden – aber Frauen verdienen gesamthaft 43% weniger.

Frauen leisten unbezahlte Arbeit im Wert von 248 Milliarden Franken – trotzdem sind sie im Alter arm.

Man hat unser Rentenalter erhöht, eine AHV-Reform auf unsere Kosten und gegen unseren Willen durchgedrückt und uns versprochen, dass es besser wird – um uns ein halbes Jahr später die Witwenrente streichen zu wollen, während dem man Banken rettet.

Man hat uns versprochen, in der 2. Säule dafür zu sorgen, dass die Renten steigen – herausgekommen ist eine Reform, bei der wir mehr zahlen und weniger erhalten. Darum sagen wir klar Nein zur BVG-Reform!

Wir haben genug von leeren Versprechen – wir wollen Taten sehen.

Und darum lasst uns nochmals gemeinsam streiken!

Lasst uns am 14. Juni einmal mehr Normen über Bord werfen, Traditionen begraben und die Geschichte feministisch schreiben.

Lasst uns anziehen, was wir wollen, hingehen, wo wir wollen, küssen, wen wir wollen.

Lasst sie uns bereuen lassen, dass sie Banken retten, aber Frauen verarmen lassen, lasst sie uns daran erinnern, wer wirklich systemrelevant ist.

Lasst uns Städte violett einfärben und das Hinterland unruhig machen.

Lasst sie uns daran erinnern, dass wenn frau will, steht alles still.

Lasst uns ihnen unsere Pronomen ins Gesicht drücken, unsere Namen in Erinnerung rufen und Gendersterne malen, bis sie das Gefühl haben, im Himmel zu sein.

Lasst uns einstehen für Löhne, die zum Leben reichen, für Renten, die ein Alter in Würde erlauben, für Arbeitszeiten, die Sinn ergeben.

Lassen wir all die verstummen, die meinen, nun genug gehört zu haben von diesem Feminismus.

Lassen wir die träumen, die glauben, dass sie allein kämpfen müssen, lassen wir die hoffen, die müde sind.

Lasst uns einmal mehr dieses Land zum Beben bringen.

Denn wir sind gekommen – um zu bleiben.

Und wir fordern dabei nicht nur die Hälfte des Kuchens.

Wir fordern die ganze Bäckerei.

Und diese Kampfansage gilt nicht nur den Rechten, den Faschos und den Fundis.

Sondern an alle, die meinen, dass der Kampf um unsere Körper und unsere Sicherheit, um unsere Repräsentation und unsere Sichtbarkeit, um die Anerkennung unserer unbezahlten Arbeit, um Brot und um Rosen, zweitrangig sind.

**Denn, «Die Revolution wird feministisch – oder sie wird nicht.»**

Liebe Linke, es gibt keine Befreiung der Arbeiter\*innen ohne Befreiung der Frau, und es gibt keine Befreiung der Frauen, Lesben, inter-, nonbinäre und Transmenschen ohne die Befreiung der Arbeiter\*innenklasse.

Lassen wir nicht zu, dass sie uns spalten. Lassen wir nicht zu, dass sie uns weismachen, dass unsere Kämpfe um höhere Löhne und Renten, um bezahlbare Kitaplätze und Wohnungen, unsere Kämpfe um ein zeitgemäßes Sexualstrafrecht und tiefere Arbeitszeiten, um die Anerkennung eines 3. Geschlecht und eine Besteuerung von Dividenden, getrennte Kämpfe sind.

Es geht immer um Freiheit.

Es geht immer um Gerechtigkeit.

Es geht immer um eine bessere Zukunft.

Diese Kämpfe gehören zusammen.

Feminismus ohne Kapitalismuskritik, ist nicht mehr als Gleichstellung in der Teppichetage! Wir wollen nicht einfach gleiche Ausbetungschancen in einem Scheiss System – wir fordern ein besseres Leben für alle.

Es gibt kein konsequenter Arbeiter\*innenkampf ohne Antirassismus und Antisexismus – Identitätspolitik ist ein rechter Kampfbegriff.  
Und wenn wir schon dabei sind - grüne Politik ohne Klassenkampf ist und bleibt Gärtnerei.

Also lasst uns zusammenstehen und diese Kämpfe vereinen! Denn sie sind dieselbe Seite derselben Medaille.

Und nun habe ich noch **eine Nachricht an den Arbeitgeberverband und ihre Freunde.**

Diese Woche hat der Arbeitgeberverband verkünden lassen, dass sie sich dafür einsetzen werden, dass wir längere Arbeitszeiten haben und Rentenalter 70.

Was erlaubt ihr euch eigentlich?

Menschen in diesem Land arbeiten schon genug. Handwerkerinnen und Industriemitarbeiter stehen um 5 Uhr morgens auf und kommen um Halb Sieben am Abend nach Hause. Väter und Mütter arbeiten zwischen Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung durchschnittlich 68 Stunden die Woche. Pflegefachpersonen arbeiten kaum 100% weil die Arbeit so hart ist, dass ein Volles Pensum schlicht zu viel ist. Die Kosten von Burn Out in der Schweiz betragen über 9 Milliarden Franken jedes Jahr, weil ihr uns auch nach Feierabend nicht in Ruhe lässt.

Und nun haben die die Frechheit eine Erhöhung der Arbeitszeit zu fordern? Für was?

Damit ihre Taschen noch voller werden? In Zeiten, in denen die Leute in diesem Land kommen kaum noch über die Runden, weil die Mieten, die Energiepreise und die Krankenkassenprämien steigen aber die Löhne stagnieren –haben die den Mut von uns zu verlangen noch länger zu arbeiten?

Was wir brauchen Genossinnen, Kollege, ist genau das umgekehrte.

Es ist Zeit, dass wir aufhören zu Leben um zu Arbeiten und beginnen zu Arbeiten um zu Leben.

Es ist Zeit, dass die unbezahlte Care Arbeit, die zuhause geleistet wird, in die Rechnung einfließt.

Es ist höchste Zeit, dass wir mehr von dem Mehrwert, den wir erarbeiten abkriegeln, statt damit nur die Bankkonten von Reichen zu füllen.

Es ist höchste Zeit, dass wir die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum unserer Wirtschaft und unserer Politik stellen.

Eine Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn schützt uns vor Burnouts und Stress.

Eine Arbeitszeitverkürzung ist feministisch, weil sie die unbezahlte Care Arbeit aufwertet.

Eine Arbeitszeitverkürzung ist sozial und nachhaltig.

Und eine Arbeitszeitverkürzung eint all unsere Bewegungen – die Roten, die Arbeiter\*innen, die Feminist\*innen, die Klimastreikenden, die Migrantische Bewegungen.

Darum muss es unsere nächste grosse Forderung sein.

Genoss\*innen lasst uns realistisch sein und das Unmögliche versuchen, lasst uns die Welt vom Kopf auf die Füße stellen, lasst uns gemeinsam für eine lebenswerte Zukunft für alle eintreten.

Das hier, heute, Genossinnen und Genossen, Kolleginnen und Kollegen, das hier ist die Erneuerung unserer Kampfansage.

Für unsere Zukunft, für unsere Rechte, für unsere Würde.

In diesem Sinne wünsche ich euch einen kämpferischen 1. Mai!

Venceremos!

Dankeschön

